

Dresdner Volkszeitung

Verlagsort: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das **werkstätige Volk**

Verlagsort: Seb. Arnhold, Dresden
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Postgebühren mit den wöchentlichen Beilagen
Nach der Arbeit und "Volk und Welt" für einen halben Monat 1 M.
Einzelnummer 10 Pf.

Schreibleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707.
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareilzeile
30 Pf., die 30 mm breite Reklamazeile 1,50 M., für auswertige An-
zeigen 55 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche
40 Proz. Rabatt. Für Beilagenbelegung 10 Pf.

Nr. 136

Dresden, Dienstag den 15. Juni 1926

37. Jahrg.

Von Wilhelm, Heinrich und Strefemann

Von L. Verjuss, Kapitän zur See a. D.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der bekannte bürgerliche Militärschriftsteller Verjuss nimmt hier zum Volksentscheid Stellung. Mit Recht erinnert er hierbei am Schluß des Artikels an das Wort Strefemanns, der Wilhelm einst im Reichstag der Schiebergegnung bezichtigte. Die Redaktion.

Beim Volksbegehren hat das deutsche Volk weit mehr politisches Verständnis bewiesen, als von ihm gemeinhin angenommen werden konnte. Es weiß, daß es nicht nur um 26 Milliarden Mark geht, sondern daß die Fürsten bedeuten: Verschärfung der monarchistischen Staatstheorie, völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch und Krieg, dahingegen Niederlage der Fürsten: Sicherung des Bestandes der Republik, wirtschaftlichen Aufstieg, Frieden und Freundschaft mit den anderen Nationen.

Das Volk hat beim Begehren gezeigt, daß ihm hohes sittliches Gefühl innewohnt, daß es gemäßigt ist, fürs Recht zu kämpfen und zu dulden, jedoch fürs Recht, für gleiches Recht für alle. Die Fürsten sollen nicht anders behandelt werden als der Knecht unter uns. Welche Berechtigung haben die Fürsten, sich als etwas Besseres zu dünken als der Bürger- und Bauernmann? Gaben unsere Fürsten je bewiesen, daß sie höhere Wesen waren? Ernst Moritz Arndt schrieb 1806 im "Geist der Zeit":

"Ich weiß die Zeiten kaum in der deutschen Geschichte, wo deutsche Fürsten edel und väterlich gefühlt, getan und gelitten hätten. Schamloser Ländereiz, feige Furcht, unpatriotische Gleichgültigkeit zeichnet sie seit Jahrhunderten aus."

Was ist im vorigen, was ist in diesem Jahrhundert anders? Ich glaube, jeder, der seine fünf Sinne beisammen hat, wird mir zustimmen, wenn ich sage: die Worte Arndts passen vorzüglich auf Wilhelm II. und seine Vasallen, die anderen deutschen Fürsten, die sich 1918 "strategisch klug" beizeiten zurückzogen!

Ich hatte einst vielfach Gelegenheit, Wilhelm II., seinen Bruder Heinrich und die anderen preussischen Prinzen kennen zu lernen. Meine Vaterstadt ist Potsdam. Meine Vorfahren und Verwandten waren oder sind sämtlich Offiziere und Beamte letztere zumeist gar "Hof"beamte. Auf Kriegsschiffen trat ich häufig in Berührung mit Wilhelm und Heinrich. Ich bin kaum je einem feigeren Menschen, einem minderwertigeren Charakter begegnet als Wilhelm II. es ist nur auf sein Vergnügen war er aus. Größte Sorge für seine Umgebung war stets: "Wie unterhalten wir Seine Majestät?" Genau so war's beim Prinzen Heinrich, er, der mir einst — im Januar 1900 an Bord des Panzerkreuzers "Deutschland" — sagte: "Sie mit ihrem ewigen Leben, Verjuss, ich will Ihnen mal was sagen, Leben verdammt, ich lese nie, merken Sie sich das fürs Leben!" So also sehen diese Fürsten mehr oder minder alle aus! Wie könnte es anders sein? Wer nicht einen Denkfehler begehen will, muß eingestehen, daß ein Fürst nie arbeiten lernt, nie zu ernster Beschäftigung erogen wird. Woju sollte er!

Und diese Leute wollen nun dem armen, ausgezogenen deutschen Volk noch 26 Milliarden Mark — im Wert — aus der Tasche nehmen! Zu welchem Zweck? Diese Summe können sie nie verzehren, trotz größter Verschwendung nicht verbrauchen. Das Geld soll dazu dienen, die Fürsten wieder in ihre alten Rechte einzusetzen. Das ist sonnenklar. Die Adels- und Offizierskreise, die die Republik hassen, weil in ihr die Volksrechte geachtet werden müssen, weil es in ihr nicht möglich ist, Ämter und Würden skrupellos zu ergattern usw.

trachten danach, die Enteignung der Fürsten zu hinterziehen.

Bei Vorträgen, die ich über die Fürstenenteignung hielt, wurden oft Einsprüche gegen meine Ausführungen erhoben. So sagte mir ein Mitglied der Zentrumspartei, die Enteignung widerspreche dem siebenten Gebot. Mit den Fürsten würde begonnen, dann kämen die Kirchen dran usw. Ich antwortete: "Selbst im November 1918 hat das Volk nicht daran gedacht, der Kirche, den Bauern usw. ihr Privateigentum entschädigungslos fortzunehmen. Das deutsche Volk steht auf dem Rechtsstandpunkt, es achtet geistlich anerkanntes Eigentum. Außerdem ist es eine Blasphemie, das siebente Gebot heranzuziehen, um die politische, staatsrechtliche Frage der Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Volk als unsittlich zu kennzeichnen. Dielem Unterfangen begegne ich mit dem achten Gebot. "Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten". Das deutsche Volk wird stets rechtmäßig erworbenen Besitz achten, aber nicht Besitz, der durch gewaltsame und betrügerische Maßnahmen den Fürsten in die Hände fiel."

Ein Deutschnationaler rief mir zu: "Sie haben keine Spur von Dankbarkeitsgefühl gegen ihren alten Kaiser und obersten Kriegsherrn", worauf ich erwiderte: "Ich war einst infolge meiner Herkunft und meines Berufes ein loyalen Untertan, ein überzeugter Monarchist. Als ich aber den blauen Rock mit den goldenen Kermessstreifen ausgezogen hatte, und also mein Verstand erwacht war, da wußte ich, daß das Volk Wilhelm II. keinen Dank schuldet, daß Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft usw. blühten trotz, aber nicht infolge der Tätigkeit Wilhelms II. Die Pflichten, der Fleiß des deutschen Volkes haben uns die Erlöse gebracht, für Ritterfolge in der Welt hat Wilhelm II. georot. Trümmern Sie sich doch an die Humenansprache (27. 7. 1900) — "Baron wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht", an alle die abscheulichen Randbemerkungen, Reden usw."

Ein Volksparteiler sagte in der Diskussion, es wäre schändlich von mir, daß ich Wilhelm II. als "Schieber" bezeichnet hätte. Ich entgegnete: "Nennen Sie nicht den Ausspruch Ihrer hochverehrten Parteigröße? Am 22. Oktober 1918 äußerte Dr. Strefemann im Reichstag: Wilhelm II. hat das Kriegsgewinnlertum geduldet und unterstützt. Er war mit seinen fürstlichen Vettern an den Schiebergewinnen lebhaft interessiert." So sagte Strefemann.

Beim Begehren hat das deutsche Volk bewiesen, daß es Rückgrat besitzt. Trotz den hundert Erdbebenissen, die der Stimmenabgabe auslieferten, wurde ein glänzender Sieg erritten. Wenn nicht jeder Mann an seiner Stelle unermüdet arbeitet, aufklärend wirkt, besonders auch gerade unter den Mitgliedern der nicht republikanisch-stubeneren Parteien, ferner die Launen aufstellt, die sonst nie zur Wahlurne schreiten, dann dürfen wir den frohen Optimismus haben, daß wir uns eine freie deutsche Republik erkämpfen werden, und daß "das Recht des Volks" triumphiert.

Die Stimme der Hunderttausend Massenaufmarsch vor Wilhelms Schloß

Aus Berlin wird uns gemeldet:
Mit einer überwältigenden Rundgebung gegen die Fürsten rührte die Berliner Sozialdemokratie am Montag abend den großen bedeutungsvollen Kampf für den Volksentscheid gegen die Fürsten ein. Masse, Volk — das hat der Protest der Berliner Arbeiter vom Montagabend aufs neue gezeigt — kann nur eine Partei, eine wirkliche Volkspartei, kann nur die Sozialdemokratie auf die Beine bringen.

Tags zuvor, als die Schwarzweißrotten, die Fürstendiener, sich unterfingen, vor dem Berliner Schloß zu versammeln — ein königliches Bild trotz allen Anstrengungen, trotz dem gefüllten Gelbbeutel, der Regisseur: eine Demonstration ohne Demonstration, mehr Musikpöbeln wie Jäger, Offiziere, aber keine Soldaten, Volksparteien ohne Volk. Wie anders der Montagabend! Hinreichend war schon das Bild des Aufmarsches, als sich unübersehbare Menschenmengen, darunter viele Reichsbannergruppen, durch die Seitenstraßen auf den Platz zwischen Schloß und Dom ergossen. Stellenweise war der Andrang zu den Zugängen so stark, daß ein Vereintommen in den inneren Raum des großen, seit der Revolution historisch gewordenen Berliner Demonstrationsplatzes nicht mehr möglich war. Ein Wald von Fahnen, Standarten und Schildern überragte die Menschenflut. Auf manchem Schild ein schwarzer Spottvers gegen die Fürsten, wobei auch der berühmte Berliner Humor auf seine Rechnung kam. Ein paar Spahdudel hatten die geniale Idee:

JKR selbst, den Defertiere von Doorn,
plötzlich in voller Uniform, mit allen Orden und Ehrenzeichen geschnitten, erscheinen zu lassen. Eine stürmische Lauffarbe brauste über den Platz, als ER mit seinem Begleiter, der eine rote Wälsche trug, im Wagen über den Platz fuhr und nach rechts und links Komplimente machte.

Die bekannten Arbeiterlieder, die Weder des Reichsbanners leiteten die Rundgebung ein. Fünfzehn bekannte führende Berliner Parteigenossen überboten in Ansprachen, oft unterbrochen von wachsendem Beifall, die Bedeutung der Demonstration des Proletariats gegen den Fürstentum.

Ein grandioser Anblick, als zum Schluß, nachdem die Hufe auf die Republik verklungen waren, die ungeheure Menschenmenge sich in Bewegung setzte und zum Schloß rüstete. Fast eine Stunde dauerte es, bis die Reichsbanner-Parade und all die Bezirksgruppen der Berliner Sozialdemokratie abmarschieren waren.

Mit Stauen und Respekt
wurde die Demonstration vom Berliner Publikum aufgenommen. Dieser Respekt war es auch, der Zwischenfälle unmöglich machte. Die Gegner konnten wohl mit Hoch, Reich und obernächtiger But dem überwältigenden Schauspiel der roten und schwarzweißgoldenen Volksdemonstration zusehen, aber kein Gegner wagte es, zu provozieren, und so verlief die Rundgebung ohne Zwischenfälle.

Die Menschenmenge, die am Montag abend von der Peripherie zum Herzen Berlins und von wieder in die Außenorte strömte, der Protestschrei der Hunderttausend wird in ganz Berlin und darüber hinaus im Reich aufträufeln wirken und das letzte Aufgebot zur Rebellion gegen den Fürstentum alarmieren.

Die Reichswehr knallt demonstriert
Von zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: Am Sonntag wurden die Bewohner der westlichen Bezirke von Berlin durch eine militärische Übung überrascht. Sie fand auf dem Gergiersplatz Spandau-Kuhleben statt, und zwar in den Nach-

Für das Ja!

Eine große Anzahl führender Persönlichkeiten Württemberg, denen auch unter der Terrorregierung Bawille der Befehlsmut noch nicht abhandeln gekommen ist, so die Professoren Wilbrandt, Dr. Salmann, Dr. Pfeleiderer, Dr. Mehnke, Dr. Gornemann, Dr. Schiller, die Pfarrer Eckert, Meersburg, und List. Göggen, Polizeihauptmann Abrecht, Heilbronn, und andre haben einen Aufruf gegen die maßlosen Forderungen der Fürsten und für die Teilnahme am Volksentscheid erlassen:

"Nachdem ein annehmbarer Kompromißentwurf, heißt es in dem Entwurf, nicht zustande gekommen ist und die Gefahr in Verlesung der Sachlage gegen die notleidenden Volksschichten und für die fürstlichen Entscheidungen getroffen haben, muß es als selbstverständlich gelten, daß durch die volle Durchführung der Volksabstimmung das deutsche Volk davor geschützt wird, dauernde Tribute denen zu zahlen, die es in ihrer Wehrheit am wenigsten verdient haben. Darum unterstützen wir den Antrag auf entschädigungslose Enteignung der Fürsten als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit und rufen dazu auf, am 20. Juni mit dem Ja-Stimmzettel zu beweisen, daß es gilt, das Volksvermögen, Milliarden an Geldbesitz, zu erhalten und den durch die Verfassung schwer geschädigten Schichten anzuführen."



Euch die Milliarden — und euch das Kreuz!